



## Der Lebensweg eines Siegerländer Haldenjungen

Am 1.10.1905 wurde ich aus der Schule entlassen. An sich hätte ich schon Ostern mit meinem Jahrgang entlassen werden müssen, aber da ich erst am 27.8.1905 14 Jahre alt wurde, mußte ich ein halbes Jahr länger zur Schule gehen. Gleichzeitig mußte ich noch einmal wöchentlich zum Konfirmandenunterricht, da ich erst Ostern 1906 konfirmiert wurde. Also nun war es soweit, nun begann für mich der Ernst des Lebens.

Mein erster Weg führte mich zur Eisensteingrube Honigmund um Arbeit zu suchen. Einige meiner Schulkameraden, Hermann Pithan, Albert Panthel waren schon seit Ostern dort beschäftigt. Ich wurde als Haldenjunge am Röstofen angestellt. Mutter nähte mir einen „Dongesack“ (einen Tuchsack, in den die Butterbrote kamen), der über die Schulter gehängt wurde. Das Kaffeeblech kaufte ich mir beim Klempner, worin ich den Kaffee mitnahm. Dies wurde ebenfalls um die Schulter gehängt. Morgens um 1/2 6 Uhr stand ich auf. Mutter versorgte mich immer selbst und 1/4 nach 6 Uhr marschierten wir mit dem traditionellen Bergmannsknüppel bewaffnet ab. Hermann Pithan stand meist schon an der Ecke bereit, während wir bei Pantels Albert schon von weitem piffen. Wie ein Uhrwerk streckte Pantels Mutter jeden Morgen den Kopf aus dem Fenster heraus und sagte „Jonge, hä kemmt“. Dann marschierten wir ab. Wir hatten einen Weg von 40 Minuten. Die Schicht begann um 7 Uhr. Unsere Arbeit bestand darin, den gerösteten Eisenstein aus dem Ofen herauszuziehen, mit Wasser zu bespritzen und die „Wacke“ herauszusuchen. Unter „Wacke“ versteht man, das Gestein, welches kein Eisen enthält. Anschließend wurde der Eisenstein in Loren verladen und in Fülltrichter



# Siegerländer Haldenjunge

Karl Heupel

gekippt. Von hier wurde der Eisenstein per Seilbahn zu Tal gefördert und per Fuhrwerk zu den Eisenhütten gebracht. Um 9 Uhr war eine Viertelstunde Frühstückspause. Um 12 Uhr eine halbe Stunde Mittagspause und um 3 Uhr eine Viertelstunde Nachmittagspause. Um 6 Uhr war die Schicht beendet. Es war nicht üblich sich abends im Bergwerk zu waschen; es fehlten dazu auch die entsprechenden Einrichtungen. Kohlschwarz, wie wir waren, gingen wir nach Hause und waren 1/4 vor 7 Uhr abends wieder zu Hause. Auch Samstags, denn den freien Samstag-Nachmittag kannten wir damals noch nicht. Wir mußten den ganzen Tag von Brot leben, Mittagessen gab es nicht. Ich verdiente die Std. 25 Pfg. Nach einigen Monaten kam ich auf die Halde, d.h. ich mußte den Eisenstein, so wie er mit den Hunden aus der Grube kam, in die Öfen schütten, und zwar vermengt mit etwas Kohle und Kalk. Diese Arbeit im Akkord wurde zu zweit ausgeführt und wir hatten immer zwei Öfen zu bedienen. Ich wurde einem etwas älteren Jungen aus Mudersbach beigelegt. Mit meinen Kräften konnte ich natürlich nicht mit und wenn ich nicht schnell genug arbeitete, schlug mich der Lümmel mit dem Schaufelstiel ins Kreuz. Ich nicht faul, trat ihm in den Bauch und die schönste Schlägerei war im Gange, bis der Aufseher dazwischensprang. ...



Kreutz, Fritz: Der Lebensweg eines Siegerländer Haldenjungen, Eiserfeld, 1978, Seite 12 – 13.